

Erzgeb. Volksfreund.

Tageblatt für Schneeberg und Umgegend.

Amtsblatt für die königlichen und städtischen Behörden in Aue, Gränhain, Gartenstein, Johannegeorgenstadt, Löbnitz, Neustädtel, Schneeberg, Schwarzenberg und Wildenfels.

Expedition, Druck und Verlag von E. W. Richter in Schneeberg.

Nr. 248.

ersch. täglich mit Ausnahme der
Sonnt. und Festtage.
Preis vierteljährlich 1 Mark 80 Pfennig.

Dienstag, 24. October 1893.

Inserationsgebühren: die gespaltene Zeile
10 Pfennige, die zweispaltige Zeile amtlicher
Inserate 25 Pfennige.

46.
Jahrgang

Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche auf den Namen des Deconomen Moriz Albin Reinhold, früher in Crottendorf, jetzt in Oberjugel, eingetragene Grundstück zum Erbgericht: Haus, Garten, Feld und Wald, Nr. 26 des Grundkatasters, Nr. 10a, 10b, 11, 31 und 32 des Flurbuchs, Folium 7 des Grundbuchs für Oberjugel, 8 ha 53, a Fläche, mit Bierbrauerei- und Schankgerechtigkeit, geschätzt auf 14 789 M., soll an hiesiger Gerichtsstelle zwangsweise versteigert werden und es ist

der 27. November d. J.

Vormittags 10 Uhr
als Aunelbetermin,

ferner

der 11. December d. J.

Vormittags 10 Uhr
als Versteigerungstermin,

sowie

der 19. December d. J.

Vormittags 10 Uhr

als Termin zu Verkündung des Vertheilungsplanes anberaumt worden.

Die Realberechtigten werden aufgefordert, die auf dem Grundstücke lastenden Rückstände an wiederkehrenden Leistungen, sowie Kostenforderungen, spätestens im Anmeldebestimmten anzumelden.

Eine Uebersicht der auf dem Grundstücke lastenden Ansprüche und ihres Rangverhältnisses kann nach dem Anmeldebestimmten in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts eingesehen werden.

Johannegeorgenstadt, am 19. October 1893.

Königliches Amtsgericht.

Reuer.

Beglaubigt Friedrich, Akt.

Bekanntmachung.

Aus gesundheitspolizeilichen Gründen wird hierdurch angeordnet, daß alle öffentlichen Aborte, besonders in Gast- und Schankwirtschaften, regelmäßig und genügend zu

desinficiren sind. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis 20 M. geahndet.
Johannegeorgenstadt, den 21. October 1893.

Der Bürgermeister
Klog.

Bekanntmachung,

die Feier des 2. diesjährigen Bußtages betreffend.

Verordnungsgemäß bringen wir hiermit zur Kenntniß der hiesigen Einwohnerschaft, daß gemäß § 1 des Kirchengesetzes vom 12. April dieses Jahres als zweiter diesjähriger Bußtag Mittwoch, der 22. November kirchlich zu begehen ist, wobei gleichzeitig darauf hingewiesen wird, daß alle polizeilichen Bestimmungen über die Feier der Bußtage auch auf den neuen Bußtag ohne Weiteres Anwendung zu finden haben.

Aue, am 21. October 1893.

Der Rath der Stadt.
Dr. Kerschmar.

Herbst = Jahrmart

(Kram- und Viehmarkt)

in Eibenstock

am 6. und 7. November 1893.

Der Rath der Stadt.
Dr. Körner.

Sebame

gesucht für Oberpfannenstiel. Meldungen mit Zeugnissen sind zu richten an untenbezeichnete Stelle. Persönliche Vorstellung erwünscht.
Oberpfannenstiel, den 23. October 1893.

Der Gemeinderath.
Reyer, Gemeindevorst.

Tagesgeschichte.

Schneeberg, am 22. October.

Wochenschan.

Mit dem heutigen Tage blickt unser allverehrter und geliebter König auf eine 50jährige militärische Dienstzeit zurück. Den strahlenden Verdiensten des unerschrockenen Helden und unübertroffenen Feldherrn ist bei Freunden und Feinden die entsprechende Anerkennung zu Theil geworden. Mit Stolz und jubelndem Glücksgefühl begrüßt das sächsische Volk den frohen Tag und weicht seinem erhabenen Herrscher von Neuem das Gelübniß unwandelbarer Treue, Liebe und Dankbarkeit. In keinem Lande existirt solch ein inniges Verhältniß zwischen Fürst und Volk, wie in Sachsen; in keinem Lande darf dasselbe so sehr begründet sein auf die feste Ueberzeugung der Einwohnerlichkeit, einem nach dem Willen des Königs in jeder Beziehung wohlregierten und wohlverwalteten Gemeinwesen anzugehören. Zu den heute beginnenden Festen ist in Dresden eine glänzende Reihe deutscher und auswärtiger hoher Fürstlichkeiten erschienen, an ihrer Spitze der Kaiser Wilhelm II., der am Mittwoch auch der Enthüllung des Denkmals Kaiser Wilhelms I. in Bremen beigewohnt hatte.

Der Ausfall der Ergänzungswahlen zum sächsischen Landtage kann nirgends großes Erstaunen hervorgerufen haben. Wenn die Ordnungsparteien so wenig Interesse an den Wahlen bezeigen, so können sie sich über einige Verluste nicht wundern, wie sie, sie dieses Mal zu verzeichnen haben; daß dieselben glücklicherweise nur geringfügig waren, ist dem gesunden Sinne unserer Bevölkerung zu verdanken.

Der bisherige preussische Kriegsminister General von Kaltenborn-Stachau hat seinen mehrfach erbetenen Abschied erhalten, und der General Bronsart von Schellendorf ist zu seinem Nachfolger berufen. Dieser ist der Bruder des früheren preussischen Kriegsministers. Man erwartet von ihm mehr Geschick und Fügigkeit bei der Vertretung militärischer Vorlagen, als sein Vorgänger sie gezeigt hat. Ob die Hoffnungen sich erfüllen, daß General v. Bronsart für die öffentliche Militärgerichtsbarkeit zu gewinnen sein möchte, und ob es sich bewahrheitet, daß Graf v. Caprivi sich nicht mehr ablehnend gegen dieselbe verhält, muß einstweilen dahingestellt bleiben.

Ueber dasjenige, was in Loulon und Paris gesungen getrunken und geredet worden ist, sich rückblickend zu verbreiten, würde für den Wochenschauber nur eine zeitdöndende, mäßige Beschäftigung sein. Ueberspannt, übertrieben und kriegerisch war überall der Enthusiasmus der Franzosen, und dementsprechend zurückhaltend das Benehmen und

täglich mehr erlahmend die Gemüth- und Redefähigkeit der moskowitzischen Gäste. Die gegenseitigen Ansprachen unterscheiden sich übrigens, wie die zwischen dem Jaren und dem Präsidenten der Republik gewechselten Depeschen. Der Präsident spricht von Sympathien der Freundschaft, der Kaiser von der endlichen Erledigung eines Höflichkeitsaktes. Er freut sich einfach, „daß sein Geschwader den Kronstädter Besuch hat erwidern können.“ Hat das nicht den natürlichen Sinn, daß russischerseits eine zufällig sich bietende Gelegenheit benützt worden ist, um den vor zwei Jahren bereits abgestatteten Besuch endlich zu erwidern? In der That ist ja auch das in Loulon erschienene russische Geschwader aus den heimathlichen Gewässern zu einem ganz andern Zwecke, zur Flottenchau im Hafen von New York, ausgebrochen, und erst später hat es den Auftrag erhalten, auf der Rückkehr aus den amerikanischen Gewässern einen französischen Hafen anzulaulen. Aber auch dieser Besuch erfolgt nur, weil das Geschwader dazu bestimmt ist, im Mittelmeere zu verbleiben, also auch unter Benützung einer sogenannten passenden Gelegenheit. Und wenn man nun weiter bedenkt, daß von Rußland aus sofort Einspruch erhoben wurde, als sich die französischen Blätter anschickten, dem angekündigten Besuche des russischen Geschwaders eine große politische Bedeutung beizulegen, daß ferner der russische Admiral sowohl wie der russische Botschafter in Paris bei der ersten Gelegenheit, die sich ihnen bot, sich darüber officiell auszusprechen, den Besuch in Loulon ausdrücklich nur als die Erwidrung des Kronstädter Besuches hingestellt haben, so muß man daraus schließen, daß man in Petersburg ganz besonders Werth darauf legt, jede andere Deutung des Vorganges abzuschneiden. Gesichtlich scheint es der Zar zu vermeiden, auf die Deutungen einzugehen, die der Präsident der französischen Republik in seiner Dankdepesche dem Erscheinen des russischen Geschwaders giebt. Mit keinem Worte berührt er die französisch-russischen Beziehungen. Und dabei darf nicht unbeachtet bleiben, daß er die überschwengliche Dankdepesche Carnots nur als ein „liebendwürdiges Telegramm“ bezeichnet. Darin liegt eine gewisse Ironie, wo nicht gar eine lähliche Abweisung der allzu großen Unterwürfigkeit, die sich in den Worten Carnots ausdrückt.

Unter diesen Umständen kann es gar nicht ausbleiben, daß in den Augen aller besonnenen Leute die Ueberschwänglichkeit der französischen Russenfeste immer mehr als eine einer großen Nation unwürdige Kriecherei erscheint. Die Franzosen werfen sich den Russen förmlich an den Hals und erfahren von der entscheidenden Stelle doch nichts weiter als lähliche Abweisung. Frankreich ist Rußland gerade gut genug, um es für seine Interessen auszunutzen, aber es hat nicht die geringste Bürgschaft dafür, daß

Rußland für französische Interessen eintreten wird, wenn diese nicht zugleich russische sind. Diese Erkenntniß wird und muß endlich auch den Franzosen selbst kommen, und dann erst werden sie das Unwürdige der Rolle empfinden, die sie in ihrem Verhalten Rußland gegenüber gespielt haben.

Am Dienstag verschied nach längerem Leiden der jedem Deutschen wohlbekannte frühere Präsident der französischen Republik, Marschall Mac Mahon. Er war, wenn auch kein geborener Staatsmann oder Feldherr, so doch ein tüchtiger, ehrenwerther Soldat und ein edler Charakter. Das Beileidstelegramm, das im Namen des Kaisers der deutsche Botschafter an die Wittve sandte, war eine der zuerst angelangten officiellen Aeußerungen und hat bei den Franzosen einen vortrefflichen Eindruck gemacht. Der heute auf Staatsunkosten stattfindenden Beerdigung werden die russischen Officiere beizuwohnen.

Im Gegensatz zu der Aufnahme der russischen Flotte hat sich der Besuch des englischen Geschwaders in Italien sehr ernst und würdig vollzogen, was in diplomatischen Kreisen volle Anerkennung gefunden hat. Es trat klar hervor, daß bei diesem Anlasse sowohl seitens der italienischen, wie seitens der englischen amtlichen Kreise Alles vermieden wurde, was irgendwie den Anschein einer Gegen-demonstration in Beziehung auf die Festlichkeiten in Loulon und Paris gewinnen konnte. Um so überflüssiger erschien es, daß englische Blätter der Welt express versicherten, es sei durchaus nicht John Bulls Absicht, sich für den Dreibund anwerben zu lassen. Unnähe Sorgfalt! In den Räumen des Dreibundes ist für England gar kein Stuhl frei.

Die Behauptung des Führers der Parnelliten, John Redmond, daß die englische Regierung beschloffen habe, die Homerulefrage im ganzen nächsten Jahre ruhen zu lassen, ist durch den Minister des Innern Asquith bestätigt worden. In einer Rede, die er in Glasgow hielt, erklärte er, die Homerulevorlage werde in der nächsten Parlaments-session nicht wieder eingebracht werden, da die Regierung beabsichtige, die Session ausschließlich der britischen Gesetzgebung behufs Durchführung der dringlichsten Reformen auf dem politischen, religiösen und socialen Gebiete zu widmen; die Homerule werde indessen nicht fallen gelassen werden. Die Parnelliten wollen nunmehr auf eine Auflösung des Parlaments hinwirken.

Der Abbruch, der auf der deutsch-liberalen Partei in Oesterreich lastete, ist theilweise gewichen. Die Situation spitzte sich von gestern auf heute so zu, daß der Präsident des Abgeordnetenhauses, Baron Chlumetz, dem Kaiser an dessen Hoflager in Pest seine Demission sandte. Der Kaiser nahm dieselbe nicht an mit dem Bemerken, Graf Taaffe's Wahlreform sei nicht auf die Schmälerung des Reichthums der